

Schneider. Franz Kritsch, Vorstädtlersohn, ungarischer (= ung. Form) Schneidergeselle, bittet, ihn als Meister aufzunehmen. Er habe 12 Gesellenjahre und in großen und kleinen Städten gearbeitet. Auch seien früher hier 3, jetzt nur 2 ung. Schneider¹². Der Rat weist ihn ab, da die 2 Meister nur wenig Arbeit haben und kümmerlich leben (533—96). Die bei den Schneidern üblichen Begrüßungs- und Unterredungsformeln müssen als Mißbrauch auf Geheiß der Statthalterei abgeschafft werden (540—97).

Schuster. Meister Joh. Koller beklagt sich, daß er 97 Paar Schuhe der Militär-Ökonomie in Wien geliefert habe, seine Mitmeister aber ihm den gemeinschaftlichen Nutzen vorenthalten. Der Rat sagt, die gemeinschaftliche Lieferung verlangt die Aufteilung des gemeinschaftlichen Nutzens (623, 624—91). Die Statthalterei teilt mit, man soll die mit dem Wochenlohn unzufriedenen und ohne Kundschaft (= Arbeitszeugnis) aus Pesth weggezogenen Schustergesellen hier nicht aufnehmen (574—02). Auch ergeht die Anordnung, die übliche Korrespondenz, geheime Zusammenkünfte und Aufwiegelungen der Schustergesellen zu verhüten (727—02). Dem Zechmeister der hiesigen Schuh- und Zischmenmacher wird der Preis über in größerer Menge zu liefernden Tobanken (= Schnürschuhe), Stiefel und Zischmen mitgeteilt (691—05).

Fortsetzung folgt.

Barocke Holzstatuen in St. Gotthard

Von Dr. phil. habil. Heinrich Fodor, Szombathely (Steinamanger)

An der Westgrenze Ungarns liegt die deutsche Kleinstadt St. Gotthard mit ihrer barocken Kathedrale der Zisterzienser. Die Abtei war einem österreichischen Abte untergeordnet und ihre Kirche erbauten vor zwei Jahrhunderten bayrische Künstler. Es war zur Zeit Maria Theresias (1740—1780), als nach der 150 Jahre dauernden Besetzung Ungarns durch die Türken in dem zu Österreich gehörigen westungarischen Grenzstreifen die Restitution und Reorganisation der katholischen kirchlichen Organisation begann. Vorhanden waren in diesem Gebiete einige mittelalterliche Kirchenruinen und durch teilweisen Umbau versteckte gotische und romanische Kirchenreste, wie in Jackendorf-Ják, Kopács, Kleimariazell-Celldömölk und Güns-Dörfern. Alle anderen ungarländischen Kirchen bis zum Raabfluß stammen aus der Zeit Maria Theresias und sind ein Werk österreichischer Architekten, Bildhauer und Maler. Bauherren waren Mitglieder des ungarischen hohen Klerus und Grafen, die als tapfere Soldaten zur Zeit der Vertreibung der Türken in den Adelsstand erhoben worden waren. Nicht der Schönheitssinn der Bauherren aber, sondern die Offenbarung der künstlerischen Prinzipie durch das Genie der Baumeister selbst bestimmt die Schönheit dieser Kirchen. Unter ihnen ist — bisher unbeachtet und bezüglich ihres Kunstwertes in der ungarischen Fachliteratur unbekannt — die bedeutendste Schöpfung des barocken Kirchenbaues im Grenzgebiet, die von den St. Gottharder Deutschen errichtete Kathedrale. Die Kirche ist in ihrer Ganzheit ein österreichischer Barockbau. Im Zuge der Beseitigung der von den Tür-

¹² Im 18. Jh. gab es auch im angrenzenden N.Ö. ung. Schneider. Die Mode der ungarischen Verschnürung stammt jedoch aus dem Westen, wie die Lehnwörter zsinor = Schnur, pászomány = Postament bestätigen.

ken verursachten Schäden erneuerte man 1740 auch die einst verwüsteten Abteien, so auch jene der St. Gottharder Zisterzienser. Aus der veralteten kleindimensionierten gotischen Kirche, die außen verwittert war und im Inneren einen ruinösen Anblick bot, wurde ein herrschaftliches Weizenmagazin. Unmittelbar daneben, in einer Entfernung von 17 m, erbaute man die neue Zisterzienserkirche und das Ordenshaus. Im ersten Jahre der Reorganisation leitete der Prior und Administrator Gerhard Hauer, ein Österreicher, den großdimensionierten Bau. 1784 schuf der große österreichische Meister und Maler der ungarländischen transdanubischen Kirchen Dorfmeister das Rundgemälde, das den Sieg über die Türken darstellt. Die schönste Schöpfung des bayrischen Schöpfergenies — wenigstens in ungarischer Relation verstanden — ist die Inneneinrichtung der St. Gottharder Kirche. Die Intarsiarbeiten im Ordensspeisesaal, die vergoldeten, sich verflechtenden Ranken in der Sakristei zeigen die überwältigende Pracht des Barocks. Während man in den übrigen ungarländischen Kirchen und Kastellen den Geschmack des zeitgebundenen höfischen Barock anwandte, arbeitete man in dieser Kirche hinsichtlich der Verzierungen mit Volksmotiven. Da in der Siedlung auch Deutsche wohnten und der Herr der Abtei das Stift Heiligenkreuz war, stehen bayrisch-österreichische Volksmotive im Vordergrund. Dabei kommt hier an Stelle des übertriebenen Übermaßes des Barock das bildhauerische Prinzip des *uno cruce insistere* und die feine, sinnige Anwendung der *mediocritas* an allem, an Wänden, an Säulen, an Statuen und Bildern zur Geltung.

Den Dachungsplan der Kirche — der Dachstuhl hält eine 80 Fuß hohe Turmkuppel — schuf der Laienbruder Kaspar Schretzenmayer. Nach seinem Geschmack und seinem Entwurf wurden auch die Steinstatuen Peters und Pauls und Bernhards an der Kirchenfront sowie die fünf Glocken der Kirche angefertigt.

Die Kosten der Erbauung der Kirche betragen achtzigtausend, jene des Klosters sechzigtausend, jene des Meierhofes zehntausend Gulden. Die Kosten des Kirchenbaues wurden durch eine Geldsammlung unter den Bewohnern von St. Gotthard und den Deutschen der Umgebung gedeckt, zum Bau des Klosters und des Meierhofes gewährte das Stift Heiligenkreuz eine Anleihe.

Die Geschichte der reorganisierten Abtei faßte im Jahre 1896 Bernhard Laszczik in „Die Geschichte des Konvents mit der Neuordnung am 29. Juli 1734“ zusammen¹. Damals übergab Kaiser Karl VI. (III) die verwaiste St. Gottharder Abtei dem Abt der Heiligenkreuzer Zisterzienser. Diese legten dem königl. Kommissar Melchior Schmidt einen fertigen Kirchenbauplan vor, den Prior Gottfried Holzer und das Ordensmitglied Ottokar Prieszterberger ausgearbeitet hatten. Als neuer Abt wurde am 10. September Dominik Fischer eingesetzt, der dem Abt von Heiligenkreuz unterstand. Die schöne Barockkirche wurde am 16. März 1779 vom ersten Bischof von Steinamanger Johann Szily benediziert. Im Jahre 1791 wurde das große schmiedeeiserne Barocktor des Kreuzhofes und der Abteizaun zur Gasse hin errichtet. In der Kirche selbst, deren Länge 136 Fuß (56 Meter), deren Breite 33 Fuß (13 Meter) und deren Höhe 57 Fuß (26 Meter) beträgt, wurden Barockaltäre errichtet. Der Hauptaltar trägt nach Zisterziensersitte das Bild der Madonna.

¹ Das Manuskript befindet sich in der St. Gottharder röm. kath. Pfarre. Titel: Die Geschichte der St. Gottharder Abtei und des Konvents. St. Gotthard, 1896. 176 Seiten. Das Werk hat mehrere Verfasser. Den Hauptteil schrieb der Zisterzienser Bernhard Laszczik.



Aufn. H. Fodor

Holzstatue Hl. Florian



Aufn. H. Fodor

Holzstatue Hl. Leonhard

Die schönsten Kunstgegenstände der Kirche indessen sind die Holzstatuen. Diese Kunstschöpfungen stehen am Kreuzkorridor. Lebensnah wirken die färbigen, lebensgroßen in Nischen gestellten Statuen des hl. Florian und des hl. Leonhard. Neben St. Florian führt ein Korridor in das Ordenshaus, das seit 4. April 1954 als Gemeindehaus verwendet wird. Die Statue des hl. Leonhard lehnt sich an die gewölbte Wand des Chores neben der Madonnenkapelle. Daneben befinden sich die Statuen Johannes d. Täufers und Johannes von Nepomuk. Beide sind aus Gips und Nachgüsse der Werke eines unbekanntes süddeutschen Bildhauers. Sie stellen eine Durchschnittsarbeit dar. Unter den Holzstatuen ist die Pieta in der Seitenkapelle zu nennen, wo heute mit Rücksicht auf die deutschsprachige Bevölkerung Messen mit deutschem Schlußgebet abgehalten werden. Unter den das Gewölbe haltenden sechs Statuen befinden sich zwei prachtvolle, farbige, barocke Holzstatuen. An der Wand steht die große Orgel mit 23 Registern, ein Werk des Grazer Orgelbauers Ferdinand Schwarz. Die Umrisse 20 geschnitzter, goldverzierter kirchlicher Stallume schließen den Totaleffekt.

Frater conventualis Matthias Gusner, aus Allacht gebürtig, war Maler und schuf das mittlere Bild des Kuppelgewölbes. Es handelt sich um eine gutgemeinte Durchschnittsarbeit². Der Schöpfer der Holzstatuen ist der Tischler und Ordens-Oblate Joseph Schnitzer. Seine Meisterstücke sind einmalig unter den Schöpfungen der ungarländischen Barockskulptur. Die Pieta in der deutschen Kapelle ist kein originelles Werk, sondern wurde nach einem in Holz graviertem barocken Heiligenbild verfertigt. Die Statuen der Heiligen Florian und Leonhard sind, wie bereits erwähnt, persönliche Schöpfungen³.

Die St. Florianstatue ist rechts vom Eingang in einer Wandvertiefung untergebracht, eine muschelförmige Holzverkleidung umrahmt sie. Sie ist aus sieben separaten Stücken zusammengestellt: der Kopf, die zwei Arme, die zwei Beine, der Rumpf, der Eimer. Das Material ist gebeizte Linde mit Schutzöl dicht imprägniert und mit blauerter Ölfarbe bedeckt. Die Tunik des römischen Legionärs säumt eine blaß vergoldete Kante. Das kleine Häuschen mit seinem gehobenen balkenwerkigen Dach ist nicht ungarischer Bautyp. Die nach innen gekehrten zwei Seiten des Dachstuhles zeigen eine mit Sorgfalt ausgeführte schöne Arbeit. Der Eimer ist wellradig, ein Miniaturbrunneneimer, mit sieben Eisenketten geziert. Die Fahne in der linken Hand ist rot und aus einem Stück geschnitzt. Die Grundierung der Gesicht- und Haarfärbung ist rot, auf dieser befindet sich die braune Haarkrone. Das Prinzip der technischen Lösung der Statue ist der gewohnte Barocktyp auf einem Fußgrundstück, genaue Gleichgewichtslage.

Die zweite Statue ist auch aus Lindenholz gefertigt. Ein mit Sorgfalt gearbeitetes Stück und mit dem gleichen, früher beschriebenen schützenden Farbmaterial bedeckt. Auffallend ist die Seitenstütze, das Fehlen der Behälter. Das ist auch die Schwerpunkthinterlassenschaft der Renaissance, die bei so vielen bayrischen ba-

2 Gusners Daten sind in der Laszczikischen Datensammlung unter dem Jahre 1772 enthalten. In deutscher Sprache.

3 Predigt bei Gelegenheit der zweiten Säkularfeier der Schlacht bei St. Gotthard und der ersten der Einweihung der Stiftskirche daselbst. Gehalten am 1. August 1864 von P. Benedikt Gsell. Wien. 1864. Weiters: Theophil Heim, Notitia historica de ortu et progressu abbatiae Sacri Ordinis Cisterciensis BMV ad Sanctgotthardum dictae. Vienne, 1764. 172 Seiten. Auch die Bildhauerarbeiten stammen von einem Mitglied des Stiftes (familiaris): Jos. Schnitzer. S. 21.

rocken Volksstatuen charakteristisch ist. St. Leonhard hält in der rechten Hand den Hirtenstab, in der linken Hand herabfallende Fesseln. Neben ihm das Einhorn, das Zeichen der Klugheit und Treue, und das gemeinsame Symbol der Getreuen und der Herde, der Widder. Die Fesseln sind doppelschlingig, eine konsequente Volksdarstellungsart realistischer zeitgemäßer Zuchthausrequisiten. Die zwei Tierstatuen sind samt der barocken Menschendarstellung frontal angeordnete Figuren. Die Hauptgestalt der Skulptur ist Leonhard in schwarzer Kapuze, im Kleide der Konfrates, die weiße Ligula (Kragen) ist als weißer, fingergroßer Fleck am Hals ersichtlich. Die Farben der beiden Tiere sind weiß, die Wandverzierung blau und rot⁴.

Auch in den nachfolgenden Zeiten wurde an der weiteren Ausgestaltung der mit zwei schönen Barockstatuen gezierten Abteikirche gearbeitet. Bischof Szily war ungarischer Gentry und er ließ das im Flachland gelegene Steinamanger als kirchliche Zentrale ausbauen. Das Domkapitel verlegte er nicht mehr nach Eisenburg-Vasvár zurück, wo es sich von 1001 bis 1578 befunden hatte, obwohl die Errichtung eines bischöflichen Palastes, jener des Obergespans, der Domherren, der Schul- und Seminarbauten auf den zwei Burghügeln städtebaulich von imposanter Wirkung gewesen wäre. So übernahm Steinamanger trotz seiner unscheinbaren Lage in der Ebene die Führung.

Dieses Streben des Bischofs wirkte sich auch auf die restaurierte St. Gottharder Abtei aus. Sie mußte gegenüber der bischöflichen Residenz zurücktreten. Szily schränkte den Gottesdienst ein, die Errichtung eines Gymnasiums verhinderte er, auf sein Drängen wird dem Zisterzienser Abt mitgeteilt, daß die Königin im Jahre 1777 das Gebiet der Abtei der neuen Diözese zugeteilt habe. Damit erlosch der Einfluß der österreichischen Abtei Heiligenkreuz und es begann von nun an die ungarische Leitung⁵.

Die Rolle der Abtei wurde immer geringer. Ihre im Zeitalter des Barock hervorragende Schaffenslust war lahmgelegt. Als Folge des Dualismus wurde 1878 die Abtei den ungarischen Zisterziensern im transdanubischen Bakonyerwald unterstellt. Damit war sie den Heiligenkreuzern entrissen, die sie zu neuem Leben erweckt, aufgebaut und reichlich ausgestattet hatten. Im Jahre 1877 erwirkte nach dem Tode des Abtes Edmund Komaromi der Steinamangerer Bischof in Rom die Einverleibung der Abtei in den Kirchensprengel von Steinamanger (18. Dezember 1878)⁶.

4 Dorfmeister és a barok k epir as Sopronban (Dorfmeister und die Barockbildhauerei in  odenburg) von Ernst Mih aly,  odenburg, 1916. Emerich Pffiszter, Szentgotth ard  es a szentgotth ardi cisztercita ap ats ag r ovid t ort enete. (Kurze Geschichte St. Gotthards und der St. Gottharder Zisterzienserabtei, Szombathely, 1938). Schnitzers Daten kennt er nicht. Eine ausgezeichnete Studie zur Rolle des ungarl andischen Barock und des bayrischen Einflusses auf dasselbe bringt: Andreas Angyal, Der Werdegang der internationalen Barockforschung. Forschungen und Fortschritte, Berlin, Bd. 28, Heft 12, Jg. 1954. 382 Seiten.

5 Laszcik, Jg. 1777, S. 57. Szily  ubernahm vom Raaber Bischof St. Gotthard und lie  dessen Privilegien einstellen.

6 Laszcik, S. 104: „Die St. Gottharder wurden von den Heiligenkreuzern getrennt und als ihr Abt wurde am 4. November 1878 Anton Rezsushek, der Abt von Zirc-Paszto, ernannt, und so wurden sie mit obgenannter Abtei vereint.“

Aber auch heute noch stimmen in St. Gotthard, der Kleinstadt des Grenzdeutschtums, die wunderschönen Statuen Schnitzers die grenzdeutschen Gläubigen zur Andacht und die Schönheit der barocken Statuengruppe verkündet noch heute den Schwung der Schaffenslust im Zeitalter der restitutio Balanica.

Kroatische Kinderreime aus dem Burgenland

Mitgeteilt und mit einigen Zusätzen versehen von Karl M. Klier

Die Volksüberlieferungen der Kroaten im Burgenland zeigen dem Forscher zwei wesentliche Seiten: sehr alte, wahrscheinlich seinerzeit von den Einwanderern mitgebrachte Stücke, dann solche, die deutlich von den umgebenden deutschen Nachbarn beeinflußt wurden. Das gilt auch von den Kinderreimen, die schon an sich meist einer alten Schicht angehören und oft Dinge bewahren, die in dem Volksgut der Erwachsenen längst vergessen sind — oder ausgerottet wurden. Einige Beispiele mit entsprechenden Zusätzen mögen dies deutlich machen. — Die Aufzeichnungen selbst und deren Übersetzungen sind örtlichen Lehrkräften zu verdanken; sie wurden teilweise gelegentlich einer Sammel-Aufforderung des Burgenländischen Landesmuseums eingesandt, andernteils anschließend daran dem Verfasser mitgeteilt. Nr. 1—24 sind der Schulleitung G ü t t e n b a c h, Bezirk Güssing zu verdanken; Nr. 25—28 Anton Biricz, Schulleitung B a u m g a r t e n, Bezirk Mattersburg; Nr. 29 Johann Balogh, Schulleitung R u m p e r s d o r f, Bezirk Oberwart und Nr. 30—33 Jakob Dobrovich, Schulleitung S t i n k e n b r u n n, Bezirk Eisenstadt.

Wiegenlieder

- | | |
|--|--|
| 1. Haj, haj, Jurica
Kade ti je pernica?
U Dunaj je upala.
Prošao sam si po nju,
Črv grabi za nju.
Dali su mi mrkvu,
Od nje sam pak crknuo. | Hei, hei, kleiner Georg,
Wo ist deine Feder?
In die Donau ist sie gefallen.
Ich ging sie mir holen.
Der Wurm griff danach.
Man gab mir eine Möhre,
Von der bin ich dann krepirt. |
| 2. Hajli, hajli, spavaj,
Tata nosi štrucu,
Mama nosi tutu,
Prik vode, prik gore,
Pak domom ne more. | Heili, heili, schlafe,
Der Vater trägt einen Wecken,
Die Mutter trägt die Zitze,
Über Wasser, über Berg,
Und kann nicht nach Hause. |

Schaukel- Kniereiterreime

- | | |
|---|---|
| 3. Katana jaše,
Dajte mu kaše,
Ako nače kaše,
Neka dalje jaše. | Der Soldat reitet,
Gebt ihm einen Brei,
Mag er keinen Brei,
Soll er weiter reiten. |
| 4. Stric, ujac kolo vrta,
Strina, ujna vriće krpa. | Onkel, Onkel bohrt ein Rad,
Tante, Tante flickt die Säcke. |

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Fodor Heinrich

Artikel/Article: [Barocke Holzstatuen in St. Gotthard 125-130](#)